

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 31 (2018)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Die Zeit der wilden Bilder  
**Autor:** Simon, Axel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-816419>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Zeit der wilden Bilder

**Die Achtzigerjahre waren die Inkubationszeit der heutigen Schweizer Architektur. Wir zeigen ungebaute Bilder an der Weggabelung von «Swiss Box» und «Analoger Architektur».**

Text:  
Axel Simon

Sommer 1992. Als deutscher Architekturstudent bereiste ich mit grossen Augen das kleine Nachbarland. Im Gepäck das rote Buch von Peter Disch, «Architektur in der deutschen Schweiz 1980–1990». Die Seiten des Architekturführers hatte ich mit Anmerkungen und Zeichen gespickt: Ein roter Punkt hiess «sehenswert» (zum Beispiel Michael Alders Ur-Häuser im Baselland), zwei hiess «unbedingt hin» (Roger Dieners Bürohaus mit der schrägen Ecke beim Bahnhof Basel SBB). Die «Swiss Box» trug erste Blüten: Herzog & de Meurons Stellwerk oder Peter Zumthors Churer Schutzbauten, zwei rote Punkte. Die Therme Vals gab es damals noch genauso wenig wie die Freitag-Tasche. Peter Zumthor und Jacques Herzog hatten beide noch Haare auf dem Kopf. Es war eine Art Vorzeit der Schweizer Architektur. Was meiner deutschen Kinderstube zuwiderlief und mich deshalb besonders faszinierte: das Gegenprogramm zur Box, die «Analoge Architektur». Doch deren zauberhafte Melancholie konnte man erstens nur auf dem Papier beschichtigen, und zweitens hatte sie mit dem Abschied ihres Zuchtmeisters Miroslav Šik von der ETH Zürich gerade aufgehört zu existieren – das wusste ich aus meinem ersten Hochparterre-Heft vom Januar 1992 mit Šik als Titelheld.

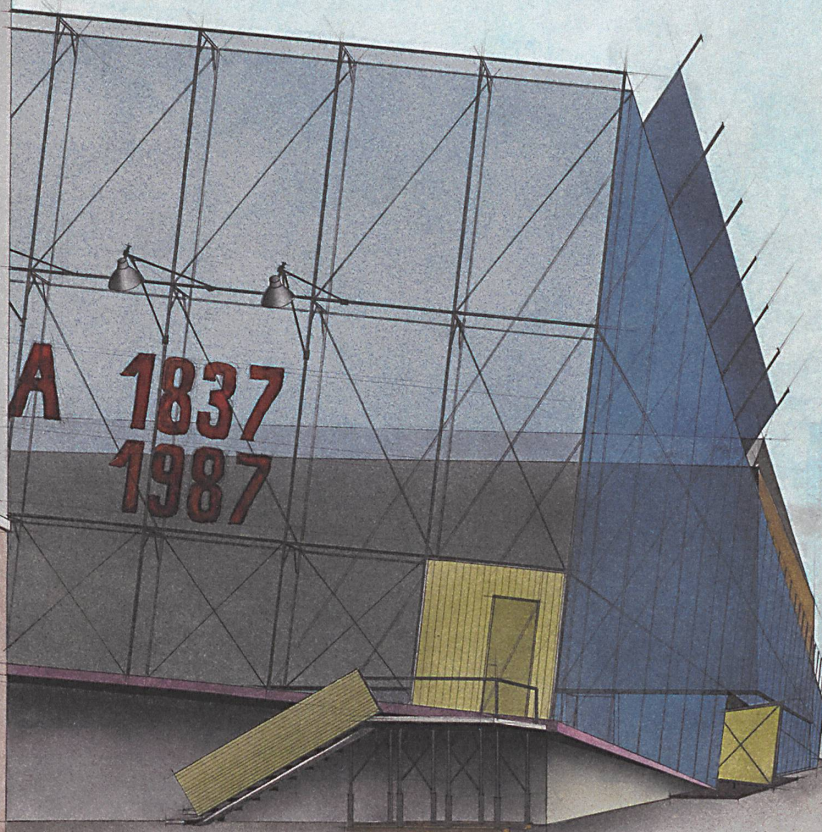
Im roten Buch las ich auch erstmals Martin Steinmann. Über Bilder, die nichts bedeuten, aber wirken, und Zeichen, die leer bleiben. Bis heute bleiben mir seine Sätze rätselhaft. Und noch mehr diejenigen Marcel Meilis. Unter dem Titel «Ein paar Bauten, viele Pläne» schrieb er eine Standortbestimmung, in der die zum Bersten angestaute Ambition einer Generation spürbar ist. Erst fünf, sechs Jahre später haben diese, Ende der Siebzigerjahre Diplomierten so richtig anfangen können zu bauen, als der Wirtschaftskarren wieder lief. Meili stellt Projekte aus den Achtzigerjahren vor, die er und seine ETH-Genossen in wechselnden Konstellationen gezeichnet haben. Mit diesen «vielen Plänen», die meist für Wettbewerbe entstanden waren, erprobten die Architektinnen und Architekten Zeichen- und Baustile. Sie emanzipierten sich vom grossen Vorbild Aldo Rossi und suchten tastend nach dem Ausdruck ihrer Generation. Sie suchten nach neuen Bildern.

Seite 21 →

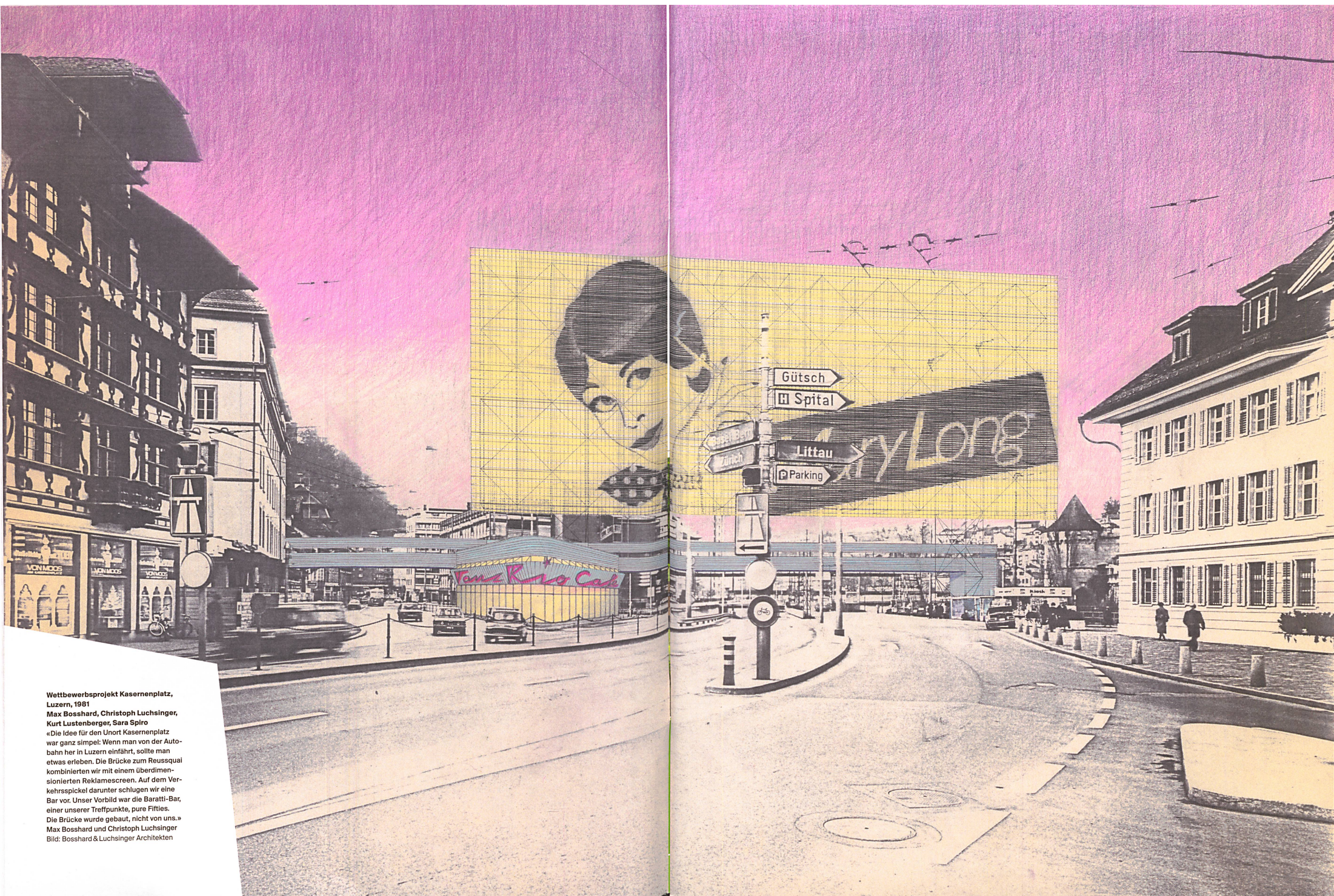


**Projekt für eine Installation zum  
Jubiläum SIA Aarau, 1987**

**Kaschka Knapkiewicz, Marcel Meili**  
«Marcel war eingeladen worden, einen Entwurf zu machen, und hat mich gefragt, ob ich mitmache. Ich kann mich noch an den schrecklichen Kaffee erinnern, den es bei ihm gab. Die Installation war als Auftakt zur Ausstellung «150 Jahre SIA» im Kunsthaus Aarau vorgesehen. Wir wollten ihn aus Schalungsbrettern, Gerüststangen und Blachen bauen, mit Materialien von der Baustelle. Das Modell war gelötet. Beim Entwerfen wurde es immer verrückter, wir wölbten den Boden und machten ihn schief. Inspiriert hat uns das Stück «De Mexicaanse Hond» am Theaterspektakel, das wir alle toll fanden. Die Bühnenebene war knallgelb und schräg. Das Ganze wurde nicht gebaut, es war ihnen wohl zu wild.» Kaschka Knapkiewicz  
Bild: Marcel Meili, Markus Peter Architekten

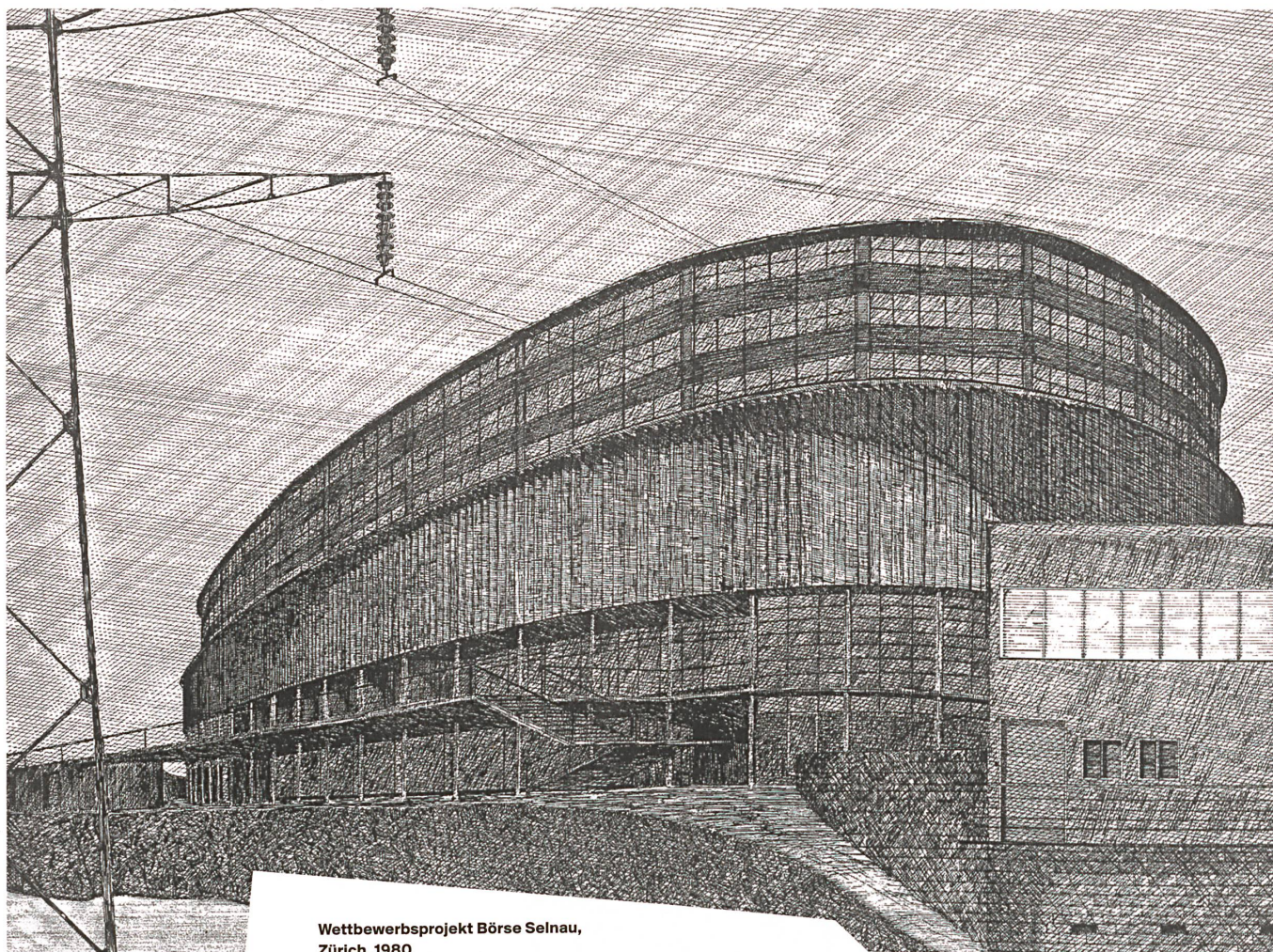






Wettbewerbsprojekt Kasernenplatz,  
Luzern, 1961  
Max Bosshard, Christoph Luchsinger,  
Kurt Lustenberger, Sara Spiro  
«Die Idee für den Unort Kasernenplatz  
war ganz simpel: Wenn man von der Auto-  
bahn her in Luzern einfährt, sollte man  
etwas erleben. Die Brücke zum Reussquai  
kombinierten wir mit einem überdimen-  
sionierten Reklamescreen. Auf dem Ver-  
kehrsspielplatz darunter schlugen wir eine  
Bar vor. Unser Vorbild war die Baratti-Bar,  
einer unserer Treffpunkte, pure Fifties.  
Die Brücke wurde gebaut, nicht von uns.»  
Max Bosshard und Christoph Luchsinger  
Bild: Bosshard & Luchsinger Architekten



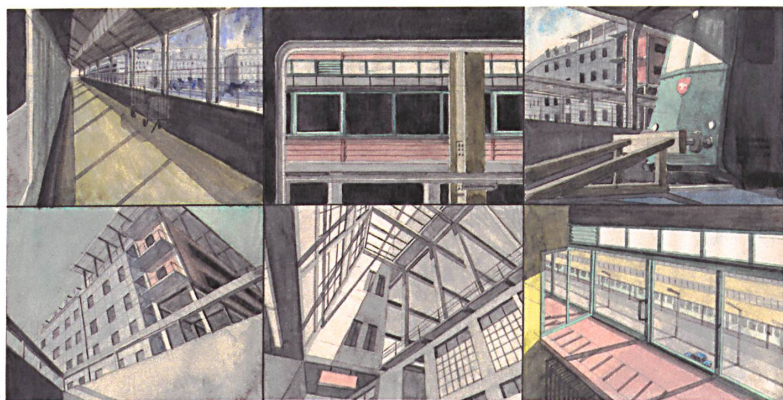


**Wettbewerbsprojekt Börse Selau,  
Zürich, 1980**  
Axel Fickert, Marcel Meili, Miroslav Šik  
«Das Entwerfen mit Referenzen hat unsere Gruppe damals verbunden. Karl Egen-  
ders Hallenstadion steckt in dem Entwurf.  
Es ist technisch, aber düster. Es gibt Ge-  
lände aus Stahl, aber rostige – obwohl das  
Ende der Industrie ja erst ein paar Jahre  
später kam. Das Glatte des Rationalismo  
und das Silberne des Hightech, beides  
ist nicht mehr da.» Miroslav Šik  
Bild: Marcel Meili, Markus Peter Architekten

**Studienprojekt Habis-Royal, Zürich, 1984**  
Marcel Meili, Miroslav Šik

«Der Auftrag kam von der Zeitung «Tages-  
Anzeiger»: Mit einem Gegenprojekt wol-  
lte sie die erstaunliche Tatsache öffentlich  
diskutieren, dass über der Baugrube  
der S-Bahn (...) ein ziemlich belangloses  
Gründerzeitgebäude Stein für Stein wie-  
der nachgebaut werden sollte. Unser Ent-  
wurf kümmerte sich um diesen Wider-  
spruch wie um eine schwärende Wunde.  
Er thematisierte durch seine inneren  
Bruchlinien die Lage über einer riesigen  
Infrastruktur und organisierte den Plan  
um einen Raum, der diese Unterwelt direkt  
mit dem Dach verband. In den verschie-  
denen Bilderfetzen fanden sich all jene  
unerwünschten Lesarten des Ortes  
wieder, welche durch die Rekonstruktion  
in Schach gehalten oder in den Unter-  
grund verdrängt wurden.» Marcel Meili in  
«Marcel Meili, Markus Peter 1987–2008»,  
Zürich 2008

Bild: Marcel Meili, Markus Peter Architekten





**Wettbewerbsprojekt Opéra de  
la Bastille, Paris, 1983**

**Dolf Schnebli, Miroslav Šik, Sara Spiro**

«Am Wettbewerb konnten wir nur unter dem Namen Dolf Schnebli teilnehmen. Er liess uns aber entwerfen. Der Hightech faszinierte uns damals, obwohl wir ihn wohl nicht verstanden. Einige von uns arbeiteten bei Theo Hotz, ich auch. Er war ja der Einzige, der so etwas machte, diese Karosserien. Die Oper steht über dem Kanal wie eine Maschine. Es gibt Lamellen und etwas russischen Konstruktivismus. Santiago Calatrava hat mit daran gearbeitet, davon ist aber wenig geblieben, wie die seitlichen Träger. Später habe ich die Pläne umgezeichnet und in die Sammlung der «Analogen Architektur» aufgenommen. Das Projekt hat dort eigentlich nichts zu suchen.» Miroslav Šik

Bild: Miroslav Šik



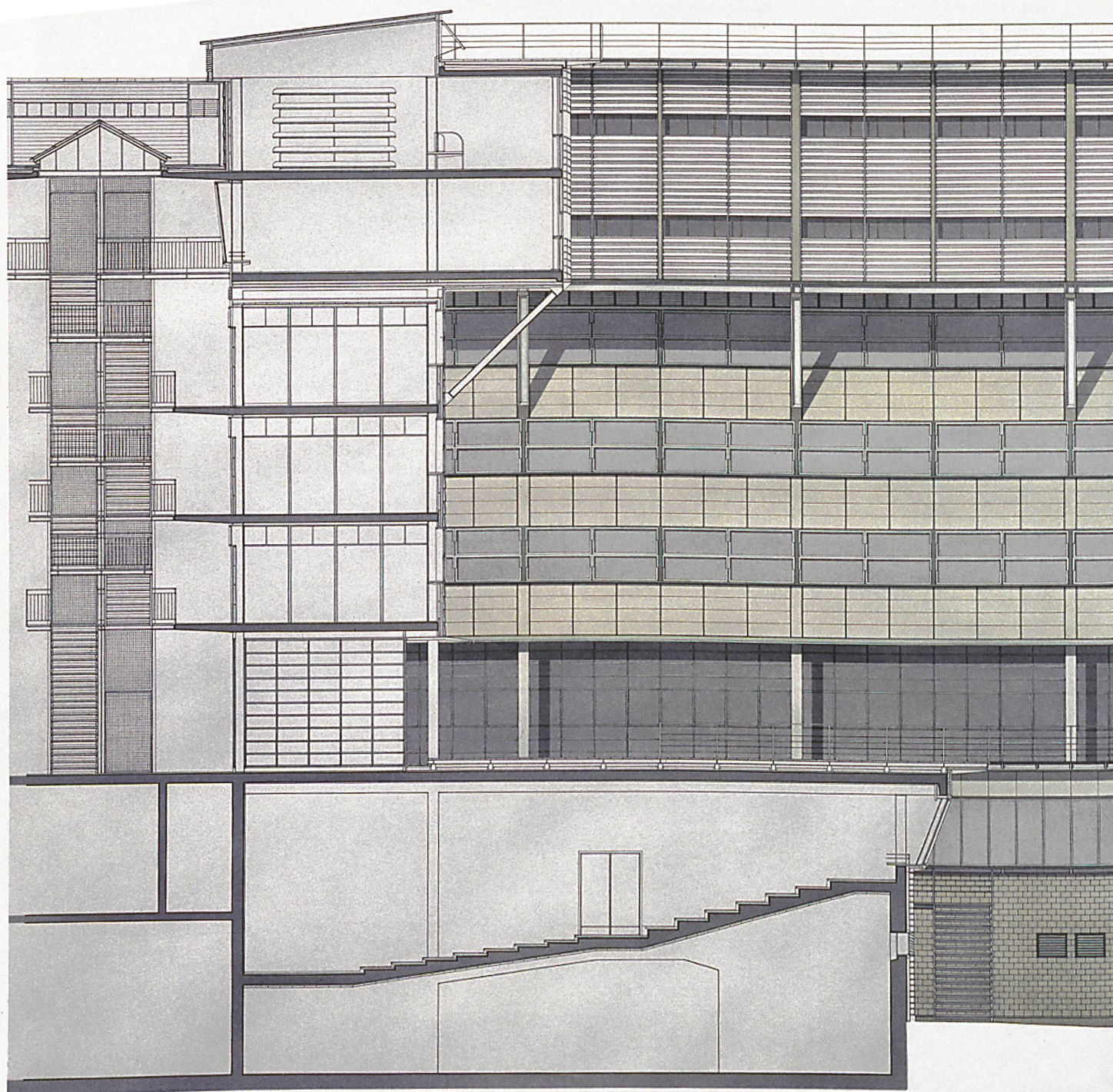


**Wettbewerbsprojekt Universität  
Zürich, 1981**

**Marcel Meili, Axel Fickert, 1. Preis**

«Kennwort war «Spade & Archer», nach den Detektiven im Kultfilm «Die Spur des Falken». Im Büro von Humphrey Bogart gab es diese Lamellen vor den Fenstern – Licht und Schatten, Kontrast und Plastizität, darum ging es uns, die gewisse Rässigkeit der Fünfziger-, Sechzigerjahre. Wir haben das mit der Bilderwelt des Rationalismo verbacken, mit Projekten von Cesare Cattaneo. Die kannten wir aus der Zeitschrift «Lotus International», eine unserer Bibeln damals. Miroslav Šik war anfangs auch im Team, stieg dann aber aus, weil er das Ensemble vermisste. Er zeichnete ein eigenes Projekt. Dolf Schnebli war Jurymitglied, und ich war sein Assistent an der ETH. Als rauskam, dass ich am Projekt beteiligt war, hat man uns den 1. Preis aberkannt.» Axel Fickert

Bild: Marcel Meili, Markus Peter Architekten





→ Sie fanden diese Bilder in Filmen oder in der Vorstadt. In gebauten Vorbildern der italienischen oder Schweizer Moderne und in der Welt der Technik – einige der Zürcher arbeiteten nach dem Studium im Hightech-Büro von Theo Hotz. An der ETH hatten die Architektinnen und Architekten von Aldo Rossi gelernt, typologisch zu denken. Und über Stanislaus von Moos kannten sie den Amerikaner Robert Venturi und seine Wertschätzung des Alltags. Einige ihrer Wettbewerbsprojekte trugen amerikanische Kennwörter: «Moonlight Serenade» oder «Running Wild». Überhaupt: Die von Stanislaus von Moos gegründete «Archithese» war ihr Sprachrohr. Seit 1980 zeigte Martin Steinmann dort ihre Projekte und druckte ihre Texte. Im Gegenzug prägte sein Faible für die Sprachtheorie ihr Vokabular: «Zeichen», «Poetik», «Bilder». Als Steinmann und Irma Nosedà als Redaktion der «Archithese» abgesetzt wurden, verfassten die jungen Wilden aus Zürich und Luzern, zusammengeschlossen im Debattierclub «Lynx», im Sommer 1987 ein Pamphlet: «Wir polemisieren gegen den Versuch (...) eine architektonische Debatte zu installieren, in der die aberwitzigsten Argumente ihre Rechtfertigung allein aus einer diffusen sozialen oder politischen Moral beziehen.» Architektur sei autonom, hatte Rossi sie gelehrt, nun verteidigten sie den innerarchitektonischen Diskurs gegen die Zumutungen der Gesellschaft. Sie hatten ja nichts anderes. Die «paar Bauten», von denen Meili schrieb, kamen von den weniger radikalen Köpfen der Gruppe. Oder, wie in Basel, von denjenigen mit gesellschaftlichen (Herzog & de Meuron) oder familiären (Roger Diener) Beziehungen. Die anderen zeichneten weiter Bilder.

Mitte der Achtzigerjahre begannen sich diese Bilder zu verändern. Bei Miroslav Šik wurden sie wichtiger und bekamen einen vergilbten Grauton. Andere suchten nach Mitteln und Wegen, sie loszuwerden: Herzog & de Meuron suchten Unterstützung in der Kunst, Roger Diener in städtischer Monotonie. Knapkiewicz & Fickert sprachen vom «robusten Raum», Bosshard & Luchsinger von der «allgemeinen Lösung». Der «Denker» Marcel Meili tat sich mit dem «Macher» Markus Peter zusammen und schrieb im roten Buch: «Die Erfahrungen mit dem formalen Lärm der Gegenwartsarchitekturen haben schliesslich das Vertrauen in die Überzeugungskraft erzählender Zeichen in Mitleidenschaft gezogen.» Die Box war da. Und sollte ihre Hegemonie erst zu Beginn des neuen Jahrtausends wieder ans Bild zurückgeben.

Ich habe einige Zeichnungen aus den Achtzigerjahren ausgewählt. Sie zeigen das lustvolle Tasten der späteren «Goldenen Generation». Sie markieren den Scheideweg von Abstraktion und Referenz, von «Box» und «Analogen» in der Schweizer Architektur. Max Bosshard und Christoph Luchsinger nennen es die «Zeit des Suchens und Spekulierens», Miroslav Šik spricht von «Inkubationszeit», und Kaschka Knapkiewicz und Axel Fickert sagen: «Wir hatten keine Theorie. Wir suchten etwas, weil wir die Stimmung vermissten.» Dreissig Jahre später haben sie sie gefunden. ●



«Miroslav Šik.  
Der wertkonservative  
Rebell»

Als einer der Ersten  
präsentierte Benedikt  
Loderer die «Analoge  
Architektur» als Alterna-  
tive zur «Swiss Box» –  
in Hochparterre 1-2/92.

# BETON- SCHUTZ

# BETON- KOSMETIK

Maison de la Paix, Genf

[www.desax.ch](http://www.desax.ch)

Graffiti-schutz  
Betonschutz  
Desax Betonkosmetik  
Betongestaltung  
Betonreinigung

**DESAX**  
Schöne Betonflächen

**DESAX AG**  
Ernetschwilstr. 25  
8737 Gommiswald  
T 055 285 30 85

**DESAX AG**  
Felsenaustr. 17  
3004 Bern  
T 031 552 04 55

**DESAX AG**  
Ch. Mont-de-Faux 2  
1023 Crissier  
T 021 635 95 55